

# Italienische Kunstausstellungen im Jahre 1939

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **26 (1939)**

Heft 8: **Malerei und Plastik an der Schweizerischen Landesausstellung 1939**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

oder Charakter des Dargestellten andeuten wollte. Aber gerade dieser Gegenstand spricht eher gegen als für ein Selbstbildnis. Das Instrument ist keine Goldschmiedearbeit, sondern eine Sonnenuhr. Solche wurden auch damals schon in der Tasche getragen, offenbar in einer Schachtel, wie sie der Dargestellte in der Hand hält. Noch heute sind solche Instrumente in mehreren Exemplaren erhalten. So schreibt mir Prof. A. Speiser, dem ich diese Aufklärungen verdanke, dass er selber eine solche Uhr aus etwas späterer Zeit besitze.

Urs Graf war zwar recht vielseitig: Künstler, Reisläufer, Goldschmied und auch Stempelschneider. Er beschäftigte sich also wohl mit feiner Arbeit, war aber deshalb doch nicht Feinmechaniker und hat kaum Uhren hergestellt.

Nach allem, was wir von ihm wissen, wird er es auch mit der Zeit nicht so genau genommen haben, dass die Betrachtung einer Uhr für sein Wesen besonders charakteristisch gewesen wäre. Er verschwendete vielmehr seine Kräfte, und dass er schon mit etwa vierzig Jahren gestorben ist, dürfte vielleicht damit zusammenhängen. Es scheint uns sogar — wenn wir auch einen persönlichen Eindruck heranziehen dürfen — dass bei der Federzeichnung nicht nur ein anderer Mensch dargestellt ist, sondern dass eine gegensätzlich geartete Natur gerade das war, was den Künstler bei seiner Darstellung besonders gereizt hat. Das Bildnis ist keine Karikatur, aber es dürfte mit jener leisen Ironie hingestellt sein, mit der Künstler diejenigen

ihrer Kameraden anzusehen pflegen, die sich mehr einer still beobachtenden als einer sichtbar produktiven Tätigkeit widmen. Einem Manne der Tat und der Untat wie Urs Graf müssen solche Persönlichkeiten noch besonders eigentümlich vorgekommen sein.

Aber sei dem wie ihm sei: Zu alledem kommt nun noch, dass es — wie jeder, der selber zeichnet, leicht feststellen kann — auch heute noch sehr schwierig ist, sich selber in der wiedergegebenen Stellung aufzunehmen. Die abstrakte Möglichkeit dazu war wohl vielleicht schon im Jahre 1510 auch in Basel vorhanden. Aber es war noch viel schwieriger als heute. In den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts waren die Spiegel auch des vornehmsten Venetianers noch kleiner und weniger gut als die, die sich heute auch ein Künstler, der seinen Hausstand unter bescheidenen Verhältnissen begründen muss, erwerben kann. Das Blatt macht den Eindruck, dass Kopf und Hände nach der Natur studiert sind. Wenn man aber selber zeichnet, hält man seine Hände natürlich anders als der Mann mit der Sonnenuhr.

Ein Kraftmensch wie Urs Graf wird wohl sehr eitel gewesen sein und sich selbst gewiss öfters verewigt haben. Aber seine Selbstbildnisse sollten unter den Zeichnungen gesucht werden, die seinen Kopf in Stellungen wiedergeben, in denen sich die Künstler gewöhnlich zeichnen.

Ein Selbstbildnis ist der «Mann mit der Sonnenuhr» also allem Anschein nach so wenig wie ein Stich.

H. A. Schmid

## Italienische Kunstausstellungen im Jahre 1939

Italien wirbt zum Besuch von fünf grossen Kunstausstellungen, die den ganzen Sommer über dauern: In *Venedig* findet eine Ausstellung von *Veroneses* Werk statt, in *Mailand* eine *Leonardo-Ausstellung*, in *Florenz* eine *Mediceer-Ausstellung*; *Brescia* zeigt eine Schau «*Pittura Bresciana del Rinascimento*», in *Rom* führt die *Terza Quadriennale d'Arte nazionale* in das neuere italienische Kunstschaffen ein. Die Veronese-Ausstellung habe ich nicht gesehen und muss ihre Schilderung anderer Feder überlassen; die Berichte lauten allerdings enttäuscht, jedenfalls bei den Erwartungen, die man nach der Tizian- und der Tintoretto-Ausstellung hegte; die diesjährige grosse Venezianer Veranstaltung steht offenbar weit hinter den beiden früheren vorbildlichen Ausstellungen zurück.

Die *Mediceer-Ausstellung in Florenz* findet sinnvoll im Palazzo Medici-Riccardi statt, der mit der Geschichte des Mediceer-Hauses so eng verbunden ist. Die an sich schon erinnerungsvollen Säle strahlen jetzt förmlich vom Wirken des berühmten Geschlechtes: Stammbäume, Urkunden, gewichtige Briefe, Bildnisse schildern seinen Umfang und seine Bedeutung. Kunstwerke, von Mediceer Mäzenen bestellt, gruppieren sich dazwischen, Bilder von Botti-

celli usw. Die Uffizien liehen unter anderm die Grablegung Christi von Rogier van der Weyden, im Jubeljahr 1450 in Italien gemalt. Als reizendste Kunstschöpfung gliedert sich organisch die mediceische Hauskapelle im Palast ein mit den so entzückend heiteren Fresken von Benozzo Gozzoli, jenem Zug der heiligen drei Könige, in dem anachronistisch Mitglieder des mediceischen Hauses und ihre Freunde dargestellt sind. In die Ausstellung einbezogen ist ferner die naheliegende Kirche S. Lorenzo, die von den Mediceern besonders betreut wurde; sie umschliesst unter andern wichtigen Erinnerungen Michelangelos Grabkapelle.

Liebevoll ist die Ausstellung von *Brescianer Malerei* der Renaissance angelegt. Ein prachtvoller Katalog mit Abbildung jedes einzelnen Werkes, ähnlich den zur Tizian- und Tintoretto-Ausstellung erschienenen Katalogen, begleitet die Schau.

Sie umfasst das Werk einiger in Brescia tätiger oder von dort ausgehender Künstler des XV. und XVI. Jahrhunderts, Vincenzo Foppa, Ferramola, Moretto da Brescia; Romanino, Savoldo. Anfang und Ende dieser Reihe, Foppa und Savoldo, fesseln am meisten. Vincenzo Foppas Kunst

*Der neue*  
**SABEZ-RAPID**



1. Geräuschlos
2. Betriebssicher
3. Preiswert

Verlangen Sie bitte Spezial-Angebot und Prospekt

**SABEZ-**

*Spülapparate sind  
 Spitzenleistungen*

**SANITÄR-BEDARF A.-G.**

Zürich 8 Kreuzstrasse 54

Telephon 4 67 33

zieht mit ihrer statuarisch machtvollen plastischen Modellierung und ihrem intensiven, aparten Kolorit an: ein schönes Zinnoberrot entwickelt sich aus braunen Tönen, ein weisser Klang schwebt aus dunkler Farbigkeit empor. Aus der Sammlung Sarasin-Warnery in Basel stammen ein heiliger Bartholomäus und ein ausgezeichnete heiliger Gregor. Den breitesten Raum nehmen die Werke von Moretto da Brescia ein. Trotz edlen Kolorites vermögen sie nicht zu erwärmen; Moretto ist gewiss begabt, technisch unendlich routiniert, aber akademisch unfrei. Man wandert ziemlich gelangweilt durch Säle mit grossen religiösen Bildwerken und repräsentativen Bildnissen. Auch Romaninos Leistung vermag nicht sonderlich zu begeistern. Wirkliche Freude erlebt man erst wieder im letzten Saal mit der Entdeckung von Savoldo. Dieser Maler, in der Kunstgeschichte bisher nur den Spezialisten bekannt und einem weiteren Kreise nur undeutlich umrissen, tritt in der Schau von Brescia als wahrhaft entzückender Meister mit reichen Qualitäten hervor. Wie schön sind seine Bildnisse und seine religiösen Darstellungen, unvergesslich das Bild «Tobias und der Engel» aus der Galerie Borghese in Rom. Die Erfindung ist voller Poesie und Originalität, harmonisch in Farbe und Komposition. Es stimmt nachdenklich, dass man in Rom oft an dieser reizenden Schöpfung vorüberging, von grossen Meisterwerken geblendet.

In Mailand lockt die *Leonardo-Ausstellung*. Sie versucht, die Leistung des grössten europäischen Genies darzustellen, seine technischen Erfindungen, seine wissenschaftlichen Versuche und Entdeckungen, seine künstlerische Schöpfung. In kleinen Zeichnungen seiner Skizzenbücher speicherte Leonardo gleich flüchtigen Notizen eine Unsumme von Ideen auf. Diese Zeichnungen hängen, fotografisch riesig vergrössert, in der Ausstellung; neben ihnen stehen entsprechende Modelle; nicht alle halten einer genauen Ueberprüfung und einem Vergleich mit der Originalidee Leonardos stand. Auch sonst mögen manche Einzelheiten an Kinosenation streifen. Und doch: mit Staunen und Beglückung wandert man in den Ausstrahlungen dieses unerhörten Geistes, der, ein Wunder der Schöpfung, mit phänomenaler Intuition die grössten wissenschaftlichen und künstlerischen Entdeckungen gemacht hat. Da sind architektonische Entwürfe, vor allem Zentralbauten, interessante Verteidigungswerke, Brücken, Geschosse, Steinschleudern, Wasserleitungen, Ställe mit automatischer Fütterungsanlage, Hebemaschinen, Textilmaschinen, Ideen für die Fabrikation am laufenden Band usw. Mit diesen Erfindungen diente Leonardo seiner Zeit. Doch ist er dieser mit andern Entdeckungen auf dem Gebiete der Mechanik, Anatomie, Physik, bekanntlich weit vorausgeeilt. Seine Intuition brauchte nicht die Nötigung von aussen, sie arbeitete ehrgeizlos und nur vom Zwang des Forschens an sich getrieben. Und wie schön dargestellt sind seine Beobachtungen aus der Natur, Zeichnungen über

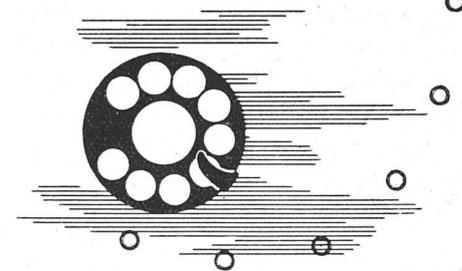
Pflanzenwuchs, Vogelflug und anatomische Darstellungen. Sein künstlerisches Werk ist nur ein Teilgebiet dieses Forschergeistes und in der Ausstellung am wenigsten gut aufgebaut. Herrlich sind wohl die Zeichnungen aus Windsor, aus Paris und anderem Besitz. Man sieht neben wissenschaftlichen kleinen Notierungen plötzlich die Darstellung zweier nebeneinander ruhender Frauenhände, lichtvoll gestaltet und vollkommen poetisch in ihrem losen Daliegen. Bei Leonardo klingt ja einzigartig zum grossen Forscher auch der grosse Dichter, den wir bewundernd in der Grottenmadonna erkennen. Aber gerade diese Madonna in der Felsengrotte fehlt in beiden Fassungen, es fehlen die Mona Lisa und die Heilige Anna Selbdritt. Die Pariser Galerie mochte vielleicht aus Gründen der Weltlage ihren Besitz nicht herleihen; aber auch der Vatikan hat seinen heiligen Hieronymus zurückbehalten. An gesicherten Originalen ist nur die unvollendete Anbetung der heiligen drei Könige aus den Uffizien zu sehen, an umstrittenen Werken die zwei Verkündigungen aus Florenz und Paris und der Pariser Johannes. Merkwürdigerweise ist das Musikerbildnis der Ambrosiana, das sonst Ambrogio de Predis zugeschrieben wird, in der Mailänder Ausstellung Leonardo voll zurückgegeben als «Ritratto di Musicista Franchino Gaffurio da Lodi». Im weiteren reihen sich zahlreiche Schöpfungen aus dem Leonardokreis, Werke seiner Schüler und Nachfolger an diese wenigen eigenen Leistungen. Unter diesen Schulbildern sind Leihgaben aus den Museen von Bern, Basel, Genf und Zürich, ferner aus der Privatsammlung Bender in Zürich. Die Bilder aus Schweizer Besitz machen grösstenteils gute Figur.

Rom hat die umfangreiche *dritte Quadriennale* sorgfältig veranstaltet. Im Erdgeschoss sind die Prominenten fast durchwegs mit ganzen Kollektionen vertreten, häufig ein Saal einem Künstler eingeräumt, so dass man sich ein gutes Bild vom Schaffen des Einzelnen und der Gesamtheit machen kann. Das Niveau steht erfreulich hoch. Die jungen Modernen haben das belastende Erbe des italienischen XIX. Jahrhunderts über Bord geworfen und sich vom banalen Naturalismus und der ausgesprochenen Sucht nach Publikumserfolg abgewandt. Unter diesen jüngeren Malern findet sich vielleicht noch keine überragende Künstlerpersönlichkeit, aber eine Reihe gehaltvoller Temperamente. Ihre Kunst ist nicht mehr extravertiert, sondern still in sich geschlossen. Nimmt sie vielleicht prophetisch eine neue Entwicklung Italiens voraus?

Doris Wild

## Winterthurer Kunstchronik

Im Mai/Juni beherbergte das Kunstmuseum Winterthur neun Werke des österreichischen Plastikers *Fritz Wotruba*. Der hochbegabte junge Künstler ist in der Schweiz bekannt seit der grossen Zürcher Plastikausstel-



Bau keis Hus ohni Telephon !